

noch von einigen anderen Fällen gehört, über welche ich aber, ehe ich sie veröffentlichte, noch genauere Erkundigungen einziehen will.

Ueber das Wesen des Vogelzuges.

Bemerkungen

zu der gleichnamigen Abhandlung der Gebrüder Adolf und Karl Müller.¹⁾

Von H. Bank, Ringelheim.

So oft ich ähnliche Überschriften lese wie „Über das Wesen des Vogelzuges“, oder Aussprüche wie „Die Erscheinung des Zugphänomens ist ihrem Wesen nach schon längst erkannt“, da nehme ich die „Vogelwarte“ des alten Gätke zur Hand und lese nach, was dieser in seinem schlichten, ehrlichen Sinne zu unserem Problem sagt. Nach dem steten Beobachten und Forschen eines halben Jahrhunderts schließt er das vorletzte Kapitel seines Buches „Was leitet die Vögel während ihrer Züge“ mit folgenden Worten: „Nach der vorangegangenen Beleuchtung der vielseitigen Erklärungsversuche der wunderbaren Fähigkeit wandernder Tiere, den rechten Weg einzuschlagen und deren sich ergebenden Unzulänglichkeit, wenn sie den Tatsachen gegenüber gestellt werden, welche unmittelbare Beobachtungen in der Natur darbieten, ermutigt auch eine fünfzigjährige Forschung an einem bevorzugten Punkte wie Helgoland nicht dazu, die Zahl dieser Versuche um einen weiteren zu vermehren“.

Und beim letzten Kapitel „Was veranlaßt den Aufbruch zum Zuge“ sagt er zum Schluß so: „Wie im vorhergehenden Abschnitt steht der Forscher auch bei der gegenwärtigen Frage nach der unmittelbaren Veranlassung für den Aufbruch der Vögel zu ihren Wanderflügen einem Rätsel gegenüber, das bisher jedem Lösungsversuch widerstanden und dessen endgültige Erklärung wohl kaum jemals zu erwarten sein dürfte. Keine der bisherigen Hypothesen bewährt sich, wenn sie Tatsachen gegenüber gestellt wird, wie sie das Leben der Vögel in so großer Fülle darbietet. In einer oder der anderen Weise enthält jedoch fast jeder der gemachten Erklärungsversuche das Anerkenntniß, daß die ziehenden Vögel der Zeit und Bewegung nach unbewußt zweckentsprechend und somit instinktiv handeln. Alles, was bisher über den Vogelzug in Erfahrung gebracht worden ist, bietet keinen Leitfaden dar, an dem man in die Tiefe seiner Wunder zu dringen vermöchte.“

Ich glaube, diese ehrlichen Worte des alten Gätke bestehen einstweilen zu recht auch den Erklärungsversuchen der Gebrüder Müller gegenüber. — Nach den Gebrüdern Müller soll „die Ursache des Zuges das Streben der Vögel sein nach

¹⁾ Bergl. Nr. 4 der „Ornith. Monatschrift, Jahrgang 1903.

erhöhtem Licht, nach Wärme." Stärkeres Lichtbedürfnis, Wärme sei die treibende Ursache des Vogelzuges zugleich mit den Licht und Wärme begleitenden Luftveränderungen, darum beginne dieser Zug im August zugleich mit dem leise beginnenden Walten einer kälteren Polarströmung. Nach Gätke (Vogelwarte 2. Aufl. S. 12) beginnt der Rückzug der jungen Stare schon im letzten Drittel des Juni und wächst bis zum Ende des Monats und bis in den Juli hinein bis zu vielen Tausenden täglich an. Für den Juli fuhr Gätke gegen 10 Vogelarten an, von denen die Jungen zurückziehen; desgleichen die alten Kuckucke. „Während der Nächte (des Juli) hört man die hundertfältigen Stimmen überhinziehender Strandvögel aller Arten, die in großen Massen dem Winterquartier zueilen.“ Ich frage nun, wie kann im Juni und Juli die Abnahme von Licht und Wärme zum Ausbruch veranlassen! Ferner, warum ziehen in diesen Monaten und auch noch im August fast nur junge Vögel, vier Wochen und darüber vor den alten? Wo diese noch genug Licht und Wärme haben, müßten es doch auch die jungen Vögel. Ich weiß wohl, die Mauser hält die alten Vögel zurück, — teilweise die Sorge für die zweite Brut — aber was treibt die jungen der ersten Brut früher fort, schon im Juni und Juli? —

Und im Frühlinge? da kann es doch kein „stärkeres Bedürfnis nach Licht und Wärme“ sein, was die Vögel zu uns zurückbringt! Jetzt soll es „die störende Unwirtlichkeit vor der Regenzeit“ sein, „das Vordrängen und Herrschen der südlichen Strömungen unter allmählichem Nachlassen des Polarwindes,“ was die Vögel zu uns zurückführt. „In den Windströmungen zur Herbst- und Frühlingszeit,“ so heißt es, „erblicken wir den großen Führer unserer Vögel auf ihrer Pilgerschaft.“ — Zunächst wieder einige Fragen: Warum kommen im Frühling die alten Vögel, speziell die alten Männchen, vor den Weibchen und den jungen Vögeln? Sie haben doch alle im Süden dieselben Nahrungs- und Lebensbedingungen.

Warum kommt das weißsternige Blaufehlchen vier Wochen früher als das rotsternige?

Wer sagt letzterem, daß es noch nicht kommen darf, da an seinem Brutorte noch der Winter herrscht? Für beide weht doch die gleiche Luft von Süden. —

Aber auch diese Theorie, „die Windströmungen zur Herbst- und Frühlingszeit seien der große Führer unserer Vögel auf ihrer Pilgerschaft“, denn „bei nördlichen und östlichen Strömungen unter sinkender Temperatur und wechselndem Barometerstande zogen die Vögel weg, bei Südwest- und Westwinden unter gleichfalls wechselndem Barometerstande, aber gewöhnlich steigender Temperatur kommen sie an“, entspricht nicht den von Gätke so viel beobachteten Tatsachen. Ganz abgesehen davon, was wir über die Zugzeit im Juni und Juli gehört haben, findet nach Gätke sowohl im Herbst wie im Frühling denn der stärkste

für uns wahrnehmbare Zug statt, wenn wir sanfte Südostwinde und ruhiges warmes Wetter haben. — Ferner, wie oft herrschen gerade im Herbst wochenlang stürmische Südwestwinde und die Vögel ziehen doch fort, und im Frühling ebenso oft längere Zeit kalte, trockene Nord- und Ostwinde, und die Vögel kommen doch, und zwar, wenn ihre Zugzeit da ist. Weder vorher noch nachher können sie ziehen, darum gehen die Vögel zu grunde, die über ihre Zugzeit hinaus bei uns zurückgehalten sind. Und wenn sie keine Zugvögel sind, dann mag Licht und Wärme noch so sehr abnehmen, dann mögen die Winde von Nord oder Süd wehen, sie ziehen doch nicht, obwohl es ihnen bei uns oft recht schlecht geht.

Auch was die Gebrüder Müller von „vererbter Gewohnheit“ sagen, von einem tief in die Natur des Vogels eingedrungenen fixierten Movens, das seine Macht ausübt, sobald das erregbare Nervensystem des Vogels von den Naturereignissen beim Wechsel der Jahreszeit berührt wird,“ steht auf sehr schwachen Füßen. Gütke fragt mit Recht, ob eine Handlung, die sich nur einmal in Jahresfrist wiederholt, wohl überhaupt zu einer Gewohnheit werden könne? und wenn dies schwerlich der Fall sei, woher dann die Vererbung? Er weist ferner auf die Nachtschmetterlinge hin, die auch regelmäßig Wanderungen unternehmen, obwohl bei ihnen die Vererbungstheorie ausgeschlossen ist, da sie auf ihren Wanderungen sämtlich sterben.

Kurz und gut, die Licht-, Wärme- und Windhypothese zur Erklärung des Wesens des Vogelzuges ist doch wohl auch nichts anderes, als eine von den vielen Hypothesen, geistreich ausgedacht und scheinbar vieles erklärend, aber „den Leitfaden, an dem man in die Tiefe der Wunder des Vogelzuges zu dringen vermöchte, bietet auch sie nicht.“

„Schwingt sich durch deine Klugheit der Habicht auf, ausbreitend seine Fittiche nach dem Süden zu?“ (Joh. 39,26.)

Ein Wort über Naturbetrachtung und Beobachtung.

Von Wilh. Schuster.

„Es giebt nur eine Quelle der Naturwissenschaft; und das ist die Natur selber.“

Baco von Verulam.

Alle wissenschaftlichen Ergebnisse der Praxis und die meisten gelehrten Entdeckungen der Theorie verdanken unsere großen Naturforscher einer exakten Beobachtung der Natur; nur ganz wenige Erkenntnisse rühren her von einer nachträglich berechnenden, hypothetisch ausflügelnden Logik des Geistes. Das Auge regiert im Reiche des empirischen Forschens — dann erst kommt die gelehrte Hypothese und die Feder.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Bank H.

Artikel/Article: [Ueber das Wesen des Vogelzuges. 329-331](#)